

BESUCH EINER DELEGATION IN CONDEGA, DER PARTNERSTADT DES KREISES HERFORD IN NICARAGUA

Condega in Zahlen



Die Gemeinde Condega im Norden Nicaraguas hat 31.922 Einwohner. Davon leben rund 11.000 im Zentrum an der Panamericana, der Rest in den umliegenden Dörfern. 30 Prozent der Bevölkerung sind jünger als 15 Jahre. Condega-Stadt liegt auf gut 500 Metern Höhe, die höchsten Dörfer auf 1.500 Meter. Die wichtigsten Wirtschaftszweige in Condega sind Kaffeeanbau, Tabak und Zigarrenherstellung und der neu eröffnete Schlachthof. Die Partnerschaft mit dem Kreis Herford besteht seit 1988, die Freundschaft mit der Stadt Löhne seit 1994.

KOMMENTAR

Licht und Schatten

Es war mein fünfter Besuch in 16 Jahren in Condega. Und es war der erste, von dem ich nicht restlos begeistert aus der Partnerstadt des Kreises Herford zurückkehre. Ja, die Gastfreundschaft der Menschen in Condega ist immer noch überwältigend. Und Bürgermeister Jairo Arce Aviles macht nicht nur einen sympathischen, sondern auch einen zupackenden und kompetenten Eindruck. Und dennoch bleiben Zweifel. Daran, ob sich Condega nicht inzwischen zu sehr auf die Hilfe von außen verlässt und dabei eigene Initiative auf der Strecke bleibt. Wie beim Projekt Steinfabrik. Die möchte die Stadt Condega ausbauen, dafür eine neue Maschine und einen Lastwagen anschaffen. Zuerst zu schauen, ob sich nicht die Maschine und der Traktor, die schon auf dem Gelände stehen, repariert wer-

den könnten, scheint den Verantwortlichen keine Alternative. Leider. Das ist ernüchternd. Condega braucht weiter Hilfe. Vor allem das harte Leben in den abgelegenen Dörfern hat uns das bei diesem Besuch wieder deutlich gemacht. Und es gibt gute Beispiele dafür, wie Projekte sinnvoll laufen können. Etwa das seit vielen Jahren bewährte Straßenkinderprojekt. Aber auch das Ofenprojekt, das auch massiv auf die Mitarbeit der Betroffenen setzt. Hilfe, ja. Aber alle Helfer vom Condega-Verein über den Kreis Herford und die Stadt Löhne bis zu den vielen engagierten Privatleuten müssen genau schauen, was sie fördern. Helfen kann dabei ein Besuch vor Ort – wie jetzt der der Delegation aus der Stadt Löhne.

joerg.stuke@ihr-kommentar.de



Mit stolzem Blick: Die zehnjährige Francis Paola freut sich, dass sie den Besuchern aus Löhne zeigen darf, was sie im Tanzkursus des Straßenkinderprojektes gelernt hat.

FOTOS: JÖRG STUKE

Das Strahlen der Jugend

Wie das Straßenkinderprojekt nicht nur für Bildung, sondern auch für gesundes Heizen in Condega sorgt

VON JÖRG STUKE

Condega. Zukunft und Vergangenheit liegen nur eine knappe Autostunde voneinander entfernt. In Condega-Stadt sind Handys so allgegenwärtig wie daheim in Deutschland. Sogar ein Internet-Café gibt es in der Partnerstadt des Kreises Herford im Norden Nicaraguas schon. Doch nur zehn Kilometer weiter, im Dorf „Los Suenos“ (Die Träume), kann man davon nur träumen. Hier gibt es nicht einmal Strom. Dafür aber eines der vielversprechendsten Projekte, die die Delegation aus Löhne bei ihrem Besuch in der Partnerstadt kennenlernte.

Saturino Torrez Tavalera gehört zu den ersten, die sich in Los Suenos dem Ofenprojekt angeschlossen haben. Selbst gemauert hat er das gute Stück, das noch so frisch ist, dass die Besucher aus dem Kreis Herford das Anheizen miterleben. Holz soll der Ofen sparen, so sagt Projektleiter Julio Manuel. „Erstmal sehen, wie das funktioniert“, ist Sa-

turino noch ein wenig zurückhaltend. Das wirklich Neue an dem Ofen aber ist der Abzug: Zwei Betonröhren bilden den Schornstein, der den Rauch durch das Dach aus der engen Hütte hinausführt. Die traditionellen Feuerstätten in Nicaraguas Dörfern nämlich haben keinen Rauchabzug, nebeln die Fami-

lien ein und sorgen für massive Gesundheitsprobleme. „Das“, so weiß Julio Manuel, „müssen wir den Familien noch deutlich erklären.“ Und so gehört zu dem Ofenprojekt, das von der Herforder „Eine-Welt-Stiftung“ mit 12.000 Euro gefördert wird, auch eine intensive Begleitung der Familien.

Getragen wird das Ofenprojekt in Condega vom sogenannten „Straßenkinderprojekt“ in Condega-Stadt. Der Name „Inprhu“, übersetzt etwa „Institut zur Förderung der Menschlichkeit“, deutet schon an, dass es um mehr als Straßenkinder geht. „Wir wollen die menschliche Bildung fördern“, sagt Ermen Rodriguez, seit der Gründung 1993 Chef der „Inprhu“ in Condega.

Die setzt natürlich vor allem bei der Jugend an. „Grundgedanke ist, auch den Kindern und Jugendlichen, die auf der Straße arbeiten müssen, zum Beispiel indem sie Lebensmittel an die Busreisenden auf der Panamericana verkaufen, noch Bildungschancen zu bieten“, sagt Ermen. In 2010 wurden so bei

„Inprhu“ 1.320 Menschen unterstützt. Sie wurden technisch oder handwerklich ausgebildet, erfuhr etwas über Aids-Vorbeugung oder Geburtenkontrolle, lernten Flötespielen, Tanzen oder Handarbeiten. „Allein 250 Kinder, die auf den Tabakfeldern arbeiten, wurden bei uns weitergebildet“, weiß Yaoska Monatalvan.

Mit entsprechend stolzem Strahlen präsentieren die Kinder und Jugendlichen der Delegation aus Deutschland, was sie gelernt haben. „Ich bin beeindruckt, wie breit und vielfältig die Angebote von ‚Inprhu‘ angelegt sind“, sagte Löhnes Bürgermeister Heinz-Dieter Held, der die Besucherdelegation leitete.

Auch Wolfgang Kuhlmann vom Kreis Herford, der die Förderung des Ofenprojektes vermittelt hatte, ist froh, dass „Inprhu“ bei den Feuerstätten federführend ist. „Denn eine intensive Begleitung der Familien scheint so wichtig, wie die Öfen selbst zu sein“, ist Kuhlmanns Eindruck.

Damit Condegas Jugend eine gesunde Zukunft hat.



Moderne Zeiten auf dem Dorf: Saturiono Torrez Tavalera (r.) und seine Familie am neu erbauten Ofen.



Freunde der Feuerwehr: Tatjana Roßocha (v. l.), Friedel Bünz, Heinz-Dieter Held, Dieter Lusga und Wolfgang Kuhlmann durften in Condega in Feuerwehr-Uniformen schlüpfen.

Fazit der Delegation

Heinz-Dieter Held, Bürgermeister der Stadt Löhne: „Die Region Condega ist nach wie vor auf Hilfe von außen angewiesen. Der Einsatz der Jugendlichen aus Ostwestfalen, die hier ihr freiwilliges soziales Jahr ableisten, macht Hoffnung auf die Zukunft der Partnerschaft.“ Wolfgang Kuhlmann, Kreis Herford: „Ich bin sehr zufrieden, dass das Ofenprojekt so gut angelaufen ist.“ Dieter Lusga, Unternehmer: „Ich glaube fest daran, dass in Condega mit kleinen Mitteln

viel zu erreichen ist. Helfen können uns bei der Umsetzung der Hilfe hoffentlich die Jugendlichen vor Ort.“ Friedel Bünz, Ex-Partnerschaftsbeauftragter der Stadt Löhne: „Der Einsatz der drei Freiwilligen in Condega hat mich sehr beeindruckt.“ Tatjana Roßocha, Studentin und Übersetzerin: „Die neuen Kontakte zur Verwaltung werden mir sicher helfen, wenn ich im August zum freiwilligen sozialen Jahr nach Condega zurückkehre.“

Maschinen, Müll und drei Fünkchen Frust

Die Steinmaschine und die Deponie sorgen bei den Besuchern aus Löhne und Herford für enttäuschte Gesichter



Kein Öl drauf: Dieter Lusga hat den Fehler rasch gefunden, der die von ihm gestiftete Steinmaschine seit zwei Jahren lahmlegt.

Condega (juk). Der erste Eindruck: alles bestens. „Sieht doch gut aus“, sagt Dieter Lusga, als er seine Maschine in der Steinfabrik der Gemeindeverwaltung von Condega begutachtet. Vor neun Jahren hatte Lusga der Gemeinde die Maschine geschenkt. „Läuft sie denn?“ will Lusga wissen. Zunilda Castillon, Leiterin der Steinfabrik Famacon, schüttelt mit dem Kopf. Nein, seit zwei Jahren stehe die Maschine still. „Sie ist kaputt“, sagt Zunilda Castillon. Zielsicher greift Lusga sich den Ölmesstab. Knochentrocken. „Da fehlt einfach Hydrauliköl“, lautet die Diagnose des Löhner Unternehmers. Zum Beweis nimmt er die Elektrik in Betrieb. Ein paar Knöpfe gedrückt – und die Maschine läuft. „Kleine Ursache, große Wirkung“, nimmt Lusga die Sache mit überraschender



Brennender Abfall: Ein Mann mit seinem Hund auf der Mülldeponie in Condega.

Gelassenheit. Nebenbei auf dem Famacon-Gelände rostet ein Traktor. Auch die robuste russische Landmaschine – vor sieben Jahren mit Mitteln aus dem Kreis Herford angeschafft – gilt als defekt. Ursprünglich sollte sie mit einer Walze im Schlepptau den Müll auf der Deponie verdichten.

Doch hier erwartet die Delegation aus dem Kreis Herford die dritte Enttäuschung dieses Tages. Denn die Deponie, die die Gäste besuchen, ist nicht die, die erst 2004 zur damals zweitmodernsten Anlage in Nicaragua ausgebaut wurde. „Die ist längst voll“, berichtet Karla Tavalera, Direktorin der „Stadtwerke“ von Condega.

Weit außerhalb der Stadt liegt die Nachfolge-Deponie, die aber das Grundwasser weit weniger vor Schadstoffen schützt als die geförderte Vorgängerin. Dafür verpestet die aktuelle Deponie auch die Luft. Seit vier Wochen brennt der Müll. „Alle vier Jahre brauchen wir eine neue Deponie“, sagt Karla Tavalera. Ein Übel – da sind sich die Besucher aus dem Kreis Herford einig.

In der Nachbarstadt Esteli be-

richtet Peter Clarke von einem Projekt mit deren Partnerstadt Bielefeld. „Mit Hilfe des Bielefelder Umweltamts haben wir ermittelt, dass 75 Prozent des Mülls in Esteli kompostierbarer Abfall wäre“, sagt Clarke, Leiter des „Eine-Welt-Hauses“ in Esteli. Deshalb denke man nun in Esteli über eine Mülltrennanlage nach. „Das wäre auch für Condega zu überlegen“, finden Wolfgang Kuhlmann und Löhnes Bürgermeister Heinz-Dieter Held.

Den Blick nach vorn richtet auch Dieter Lusga. Der Unternehmer ist noch nicht bereit, beim Projekt Steinmaschine die Flinte ins Korn zu werfen. „Ich könnte ja noch einmal einen Techniker schicken, der die Mitarbeiter in den Umgang mit der Steinmaschine einweist“, überlegt Lusga.